

Gunter Dimt

Volkskunde

„Da möchte man gern bleiben“. Diesen denkwürdigen und charakterisierenden Satz sprach Kaiser FRANZ JOSEPH I. am 29. Mai 1895 anlässlich der Eröffnung des Museums „Franzisco-Carolinum“ aus, als er die „Oberösterreichische Bauernwohnung“ im Souterrain des Hauses besichtigte. Tatsächlich waren diese Räume, abweichend vom damaligen wissenschaftlichen Standard, der vor allem systematische Aufstellungen forderte, in Form einer Abfolge von „Stimmungseinheiten“ (Vorraum, Wirtsstube und bäuerliche Wohnstube) konzipiert und mit bemalten Möbeln, Haus- und Küchengerät, Beleuchtungsgegenständen, Tischzeichen usw. eingerichtet. Diese „Bauernwohnung“ bildete sowohl von der Idee als auch vom Material her den Mittelpunkt der volkskundlichen Sammlung, die seit 1880 als selbständige Einheit innerhalb der Kunst- und Kulturgeschichte aufgebaut worden war.

Obwohl schon seit der Gründung des Museums immer wieder Objekte mit durchaus volkskundlichem Charakter in die Sammlung gelangten, vergingen 50 Jahre, bis eine planmäßige Sammlungstätigkeit begonnen wurde. So kamen noch vor der Jahrhundertwende in rascher Folge Textilien und Trachtenstücke, Keramik und Geschirr, Hausgerät und altes Werkzeug in die volkskundliche Sammlung.

Zu gleicher Zeit tauchte erstmals auch der Gedanke des „Heimatschutzes“ auf, der zu einer Intensivierung von Rettungsankäufen führte, um kulturhistorisch wichtige Güter dem Zugriff von Sammlern und Händlern zu entziehen. Vor allem „Volkskunst“ wurde gesammelt, also entsprechend verzierter Hausrat, Bilder und Mobiliar. So geht z. B. die bedeutende und umfangreiche, an 700 Nummern heranreichende Hinterglasbildersammlung

zum Großteil auf den in diesen Jahren vor der Jahrhundertwende aufgesammelten Bestand zurück.

Die Unterbringung der Objekte in den von Anfang an beengten Verhältnissen im alten Museumsgebäude führte aber einerseits bald zu einer Stagnation in der Sammeltätigkeit, andererseits auch zu einer Überladung der ursprünglich schlicht eingerichteten „Bauernstuben“. Zusätzlich machte sich auch das Fehlen eines hauptamtlichen Volkskundlers negativ bemerkbar. Allerdings muß man sich vor Augen halten, daß in diesen Jahrzehnten erst die Herauslösung der wissenschaftlichen Volkskunde aus Anthropologie, Germanistik, Historik und allgemeiner Landeskunde vor sich ging.

Dennoch ist die wissenschafts- und museumsgehistorische Bedeutung der ursprünglich kleinen und auf wenigen Schwerpunkten aufgebauten Sammlung nicht zu unterschätzen. Bereits kurz nach der Jahrhundertwende wurde beispielsweise eine Sammlung von Modellen oberösterreichischer Gehöfte angelegt, die der durch Gustav BANCALARI verkörperten Bedeutung von Linz als einem Zentrum der Hausforschung entsprach. Erst 1938 konnte mit der Schaffung eines Planpostens für einen Volkskundler der für den Sammlungs Aufbau abträgliche Zustand der mangelnden Betreuung beendet werden, gleichzeitig erfolgte die Aufwertung der volkskundlichen Sammlungen zu einer eigenen „Abteilung“. Allerdings führten der Ausbruch des Krieges und die damit verbundenen Einschränkungen und Verlagerungen sowie die Kriegsdienstleistung des Kustos zu einer neuerlichen Verzögerung im Ausbau der Sammlungen. Die junge Abteilung erhielt noch während der Kriegsjahre durch den Zuwachs aus der Sammlung A. M. PACHINGER eine wesentliche Bereicherung, wobei allerdings nicht

unwesentliche Sammlungsbereiche an das neugegründete Museum der Stadt Linz abgetreten werden mußten. Der volkskundlichen Abteilung verblieb vor allem die wissenschaftlich hochbedeutende und zahlenmäßig umfangreiche Sammlung von Amuletten und Devotionalien mit über 1000 Objekten, die nach wie vor zu den Schwerpunkten innerhalb der Bestände zählt.

Nach dem Kriege erst konnte eine systematische Sammeltätigkeit entfaltet werden, die alle Bereiche der Volkskunde umfaßte, in verstärktem Maße aber dem Volksmöbel und den Textilien galt. Wenn die Möbelsammlung des Oberösterreichischen Landesmuseums mit ca. 600 Objekten (Kästen, Truhen, Sessel, Bänke usw.) heute zu den bedeutendsten ihrer Art überhaupt zählt, ist dies primär dem Sammeleifer des ersten Kustos der Volkskundeabteilung F. LIPP zu verdanken.

Gleichzeitig wurde auch der Dokumentation ein wesentlicher Stellenwert eingeräumt, so daß die Foto-, Bild- und Planarchive heute eine Fülle von Material mit nicht mehr nachvollziehbarem, ausgesprochen dokumentarischem Charakter aufweisen. So konnte unter anderem durch den Ankauf der Plan- und Fotosammlung des oberösterreichischen Hausforschers R. HECKL der traditionelle Standort des Oberösterreichischen Landesmuseums in der Forschung und Dokumentation abermals gefestigt werden.

Erst durch die Möglichkeiten, die sich im 1963 eröffneten Schloßmuseum boten, war die öffentliche Präsentation wenigstens eines Teiles der volkskundlichen Sammlungsbestände möglich. Die großzügige Schenkung der Sammlung des Barons E. v. SPIEGL an das Land Oberösterreich führte zu

einer erheblichen Erweiterung der Bestände, wobei in erster Linie Hausrat und „Volkskunst“, aber auch Amulette, Devotionalien, Hinterglasbilder usw. inbegriffen waren. Insgesamt zählt diese, der Herkunft nach primär aus dem Salzkammergut stammende Fülle an Gegenständen ca. 1500 Nummern, die geschlossen als sogenannte „Spiegel-Sammlung“ (vormals „Engleithen-Sammlung“) im Schloßmuseum dauernd ausgestellt sind. Durch den Ankauf und den Ausbau des „Sumerauerhofes“ in Samesleiten bei St. Florian (Bez. Linz-Land) wurde erstmals auch die Möglichkeit einer dauernden Präsentation der Möbelbestände ermöglicht, wobei der optische Reiz zweifellos durch die bunte Vielfalt bemalter Möbel des 17. bis 19. Jahrhunderts hervorgerufen wird. Der jüngst erfolgte Ankauf einer nahezu lückenlosen Fischereisammlung, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern auch das Leben der Traunfischer zeigen soll (ca. 1000 Gegenstände), wird zu einer weiteren Spezialaufstellung in geeignetem Rahmen führen. Alle anderen Objekte der volkskundlichen Sammlungen müssen in Form kleinerer, häufig alternierender Sonderausstellungen dem Publikum nahegebracht werden – die ständige Ausstellung aller vorhandenen Objekte ist aus didaktischen und ästhetischen Gründen nicht nur wenig sinnvoll, sondern wegen der Fülle des Materials (insgesamt ca. 15.000 Nummern) auch gar nicht mehr möglich.

Desgleichen können Objekte aus der ca. 700 Gegenstände umfassenden Ethnographischen Sammlung, die unterschiedlichstes Material aus Afrika, Asien, Ozeanien und Südamerika enthält, nur fallweise oder als Ergänzung zu Sonderausstellungen gezeigt werden.



Hohe Stube, 2. Hälfte 18. Jh.

Unter den Interieurs des Schloßmuseums befindet sich auch dieses Repräsentationszimmer eines Vierkanthofes aus dem Raum St. Florian-Hargelsberg mit den reich bemalten Möbeln einer Hochzeitsausstattung aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.



*Reiterkasten,
St. Florian,
2. Hälfte 18. Jh.*

Die „Reitermöbel“ – Truhen, Kästen und Betten mit den Darstellungen attackierender Husaren und Panduren – stammen aus Werkstätten im Osten Oberösterreichs. Der „Reiterkasten“ aus der Gruppe der St. Florianer Möbel

entstand während der Regierungszeit Maria Theresias und zeigt jenes Kriegsvolk, das der jungen Regentin letztlich zum Thron verhalf.



Leistentruhe, St. Florian, 1723

Die umfangreiche Möbelsammlung der Volkskunde-Abteilung dokumentiert den einstigen Reichtum an Dekorationsformen, der das oberösterreichische Volksmöbel vom 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts auszeichnete. Die aus der Frühphase der Möbelmalerei stammende Lei-

stentruhe mit schwarzer Grundfarbe sowie Spiral- und Blumenmustern in den heraldischen Farben Rot, Grün und Gelb, trägt die Datierung 1723 und kommt aus dem Raum um St. Florian.



Truhe aus der Werkstatt Mathias Huember, 1792

Zu den jüngsten Erwerbungen für die Möbelsammlung gehört diese Truhe aus der Werkstatt des Mathias Huember (1737–1811), „Tischler beim Kreuz“ in Edt bei Lambach, Pol. Bezirk Wels-Land, die den Ort seit 1792, dem

Jahr ihrer Entstehung, nicht verlassen hatte: sie stand noch vor wenigen Jahren in einem Fischerhaus an der Traun und diente zur Aufbewahrung der Fangnetze.



Standes- und Geschenkgläser, 18. Jh.

Das im 18. Jahrhundert ausklingende Standesbewußtsein der Zünfte brachte noch manches Kleinkunstwerk hervor – wie etwa das „Schneiderglas“ (zweites von rechts). Das schier unerschöpfliche Thema von „Lieb’ und Treu“ fand

ebenso auf Gläsern seinen Niederschlag: die Liebes- bzw. Brautpaare mit flammenden Herzen und der „3“ (= Treu) waren die beliebtesten Motive für Liebesgeschenke.



Bemalte Schnapsflaschen aus Freudenthal

Zu den bekanntesten Produkten der Glashütte Freudenthal bei Frankenmarkt, Pol. Bezirk Vöcklabruck, zählen die von Sammlern so geschätzten, mit Emailfarben bemal-

ten Schnapsflaschen des 18. und 19. Jahrhunderts. Die erste Flasche von links stammt aus dem Schwarzwald.



Schwarzhafnergefäß, Linz, 15. Jh.?

Dieses unter einem Hause in der Linzer Hahnengasse aufgefundene Gefäß mit dem zoomorph gestalteten Griff ist aus graphitiertem Ton hergestellt und durch die mehrmals

ornamental aufgedrückte Bindenschild-Hafnermarke als österreichisches Produkt ausgewiesen.



Gmundner Majolika, blaue Periode, 18. Jh.

Die vielfältigen Möglichkeiten, die durch die Verwendung der Zinnglasur eröffnet wurden, ließen reich bemalte Krüge, Schalen und Schüsseln besonders populär werden.

In Gmunden entstand ein Zentrum der Majolikaproduktion, aus dem seit ca. 1750 unzählige, z. T. künstlerisch

äußerst wertvolle Produkte den Weg in andere Länder antraten.

Die sogenannte „blaue Periode“ im 18. Jahrhundert war noch stark vom „Delfterblau“ beeinflusst, die dargestellten Szenen und Ereignisse wirken noch etwas steif.



Gmundner Majolika, „grüne Periode“,
ca. 1800 bis 1840 mit Bildern vorwiegend in Grün, Gelb,
Blau und Braun („Leberfarben“)

Die stark bewegten, meist aus dem Volksleben gegriffenen Szenen auf den Birn- und Walzenkrügen sind oft von spöttischen oder boshaft-ironischen Sprüchen begleitet.

In der Mitte des Bildes eine „Godenschale“, deren Deckel von einem plastischen „Weisatkorb“ (mit Geschenken an die Wöchnerin) geziert wird.



*Hinterglas-Farbbild
Heilige Barbara
mit Blattgoldauflage,
Sandl um 1830.
Höhe 26,5,
Breite 18 cm*

Der oberösterreichische Ort Sandl, Pol. Bezirk Freistadt, war ein Herstellungszentrum für hüttengewerbliche Hinterglasbilder. Dieses Bild in schwarzem Rippleistenrah-

men gehört zum „alten Bestand“ der Volkskundlichen Sammlungen.



Verschiedene Amulette

Zu den wissenschaftlich bedeutsamsten Beständen der Volkskunde-Abteilung zählt die umfangreiche Sammlung von Amuletten, Talismanen und Gegenständen mit magi-

scher Funktion. Die Mehrzahl der Objekte entstammt der Sammlung A. M. Pachinger und wurde in der Zeit der Jahrhundertwende zusammengetragen.



„Albaniköpfe“

Diese sonderbaren, fast unheimlich anmutenden Kopfurnen wurden, mit Getreide gefüllt, dem hl. Alban geopfert, um Befreiung von Kopfleiden aller Art zu erreichen.

In mehreren Orten Niederbayerns und des Innviertels wurden diese Brauchhandlungen noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts vollzogen.



*Löffelrehm,
Salzkammergut
um 1830*

Das Salzkammergut ist – bis heute – eine Landschaft mit alter Holzhandwerkstradition. Das reich ausgesägte und bunt bemalte Gestell („Rehm“) stammt aus dem inneren Salzkammergut, die bemalten und lackierten Löffel wur-

den in der Viechtau (Altmünster-Traunkirchen) hergestellt. Aufgesammelt wurde dieses in der Zeit um 1830 entstandene Objekt von Edgar v. Spiegl.



*Bruckschlögl-Krippe,
Bad Ischl*

Zu den liebenswürdigsten Objekten der oberösterreichischen Volkskultur zählen die „Krippen“, namentlich die aus dem Salzkammergut. Das dem Betrachter sich bietende weltliche Treiben vor und in einer alpinen Kulisse läßt das weihnachtliche Heilsgeschehen in Vergessenheit geraten und wird zur Selbstdokumentation des Volkes in seiner Arbeits-, Alltags- und Feiertagswelt.

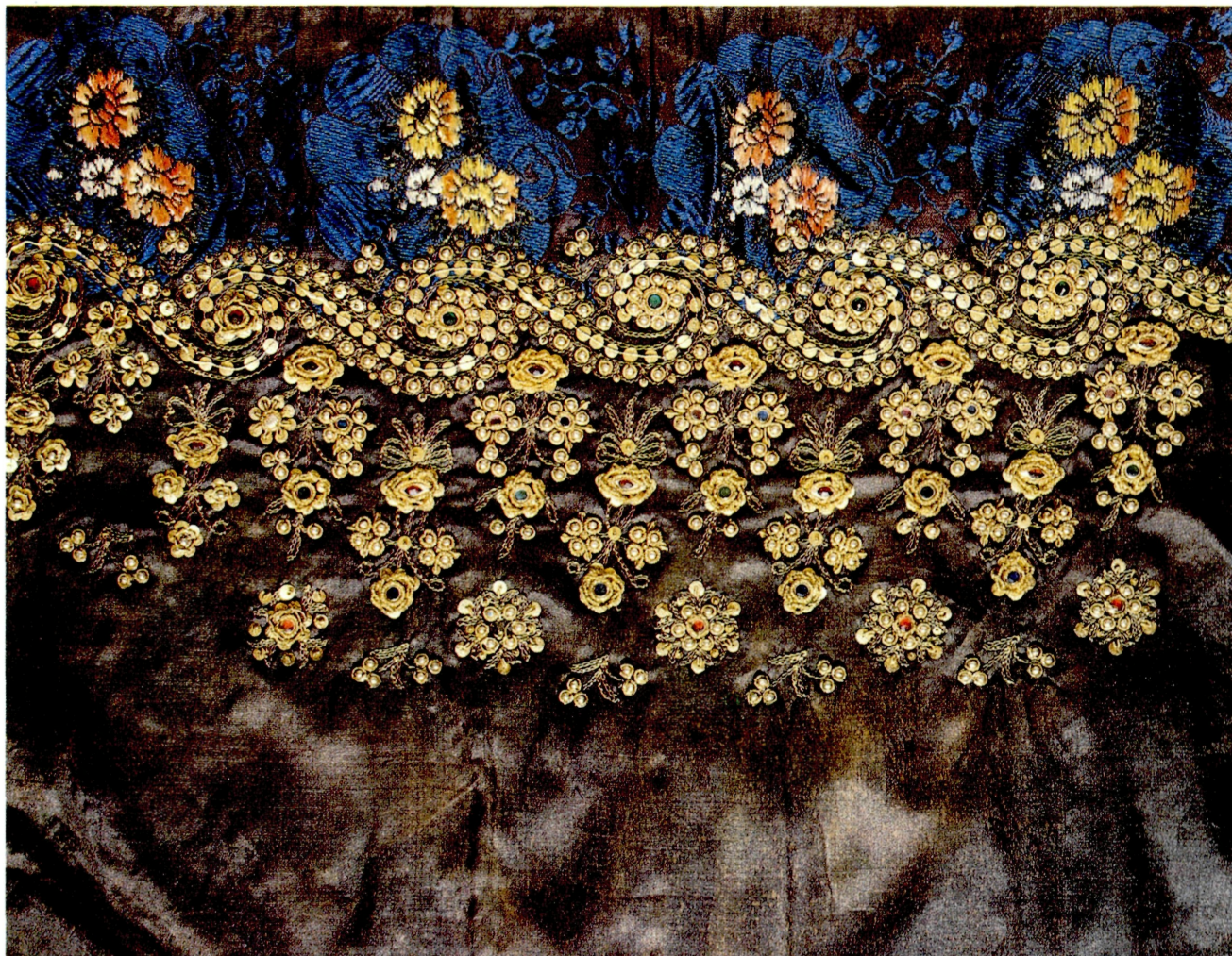
Der kleine Ausschnitt aus der ca. 600 Figuren zählenden „Bruckschlögl-Krippe“ zeigt eine „Glöckler-Paß“ beim traditionellen Glöcklerlauf in der Nacht vom 5. zum 6. Jänner.



Linzer Goldhaube,
um 1830

Die Aufsammlung oberösterreichischer Bekleidungs- und Trachtenstücke wurde schon im 19. Jahrhundert intensiv betrieben. Zu den Kostbarkeiten der Haubensammlung zählen jene Stücke, die den entwicklungsgeschichtlichen

Werdegang der „Linzer Goldhaube“ während des Zeitraumes von ca. 1770 bis 1830 dokumentieren. Hier die allgemein bekannte Endform der „Linzer Goldhaube“ aus der Zeit um 1830.



Besticktes „Pfeffertuch“

Parallel zur Ausformung der „Linzer Goldhaube“ entwickelte sich auch die oberösterreichische Kopftuchtracht, von der die Haubenmode schließlich abgelöst wurde.

Aus der Zeit um 1830 stammt dieses sogenannte „Pfeffertuch“ aus einem Baumwollmischgewebe, das mit „Flinserln“ reich bestickt, an hohen Festtagen getragen wurde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [SB150](#)

Autor(en)/Author(s): Dimt Gunter

Artikel/Article: [Volkskunde. 251-268](#)